

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4.-gesp. Seiten 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Fratzengasse 3.

Aboonmentspreis:  
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 106.

Danzig, Donnerstag, den 12. Mai 1887.

15. Jahrgang.

## Das Zentrum „verdüstet“ nicht.

Unsere „guten Freunde“ zerbrechen sich einmal wieder die Köpfe. Gouvernementale und Offiziöse sind angewiesen, des Kulturmärkts Ende zu bejingen und da erörtern die Spekulanten dann auch gleich die Frage: Was wird aus dem Zentrum? Voran ging bei der Komödie natürlich unsere beste Freundin, die „Kreuzztg.“, ihr sekundierte die „Konf. Korr.“ und schließlich gab die „Nordd.“, das Kanzlerblatt, seinen Segen dazu. Alle drei gehen aber von falschen Voraussetzungen aus. Der Kulturmärkt ist noch lange nicht zu Ende; er ist bloß in eine andere Phase getreten, wo man dasselbe Ziel mit anderen Mitteln verfolgt. Das kath. Volk ist überzeugt, daß es in Preußen und angesichts der noch lange nicht ausgestorbenen oder bekehrten Kulturmäerkern stets für seine religiösen Freiheiten und Rechte in Kirche, Schule und Verwaltung wird eintreten müssen, bald kämpfend, bald verteidigend, bald überwachend. Das ist auch Papst Leo XIII. Meinung, die er deutlich genug in den Jakobinischen Depeschen ausgedrückt hat. Das kath. Volk ist ferner überzeugt, daß uns die Kulturmäerkern bald mit Hüssen treten würden, wenn zu unserer Verteidigung kein starkes einiges Zentrum dastände. Diese Überzeugung, daß unsere religiösen Rechte und Freiheiten stets des Schutzes in der Volksvertretung bedürfen durch auf katholischem Boden stehende Männer, hat das Zentrum geschaffen, und verschwinden wird dasselbe erst dann, wenn dem katholischen Volke seine heiligsten Rechte vollständig gleichgültig geworden wären, was, so hoffen wir, nie der Fall sein wird. Aber auch abgesehen von den religiösen Fragen, wo giebt es eine Partei, welche in allen Fragen des Rechts, der Verfassung, der Sozial- und Wirtschaftsreformen so zielbewußt und ausdauernd und einig aufgetreten wäre, wie das Zentrum. Alle anderen Parteien haben ihre Richtung geändert, Schwenkungen vorgenommen, mit ihrer Vergangenheit gebrochen, das Zentrum allein ist sich, seiner Vergangenheit und seinem Programme treu geblieben, es hat daran absolut nichts zu ändern brauchen. Und angesichts dieser Thatache wagt ein von konservativen Schrullen Behafteter das Zentrum vor die Wahl zu stellen: entweder konservativ zu werden oder aufzuhören zu existieren? Das Zentrum ist voll und ganz eine konservative Partei im guten Sinne des Wortes, während unsere sogenannten Konservativen bloße Fasager geworden sind. Das Zentrum rettet die wahrhaft konservative Ideen, die jetzt unter der protestantischen Bevölkerung ausgestorben sind, hinüber in eine bessere Zeit, während es gleichzeitig durch unentwegtes Eintreten für die Rechte des Volkes und den Kampf gegen absolutistische Strömungen die Fahne wahrer Freiheit hochhält. Das weiß das katholische Volk, und darum bestätigt es in jedem Wahlkampfe das Mandat seiner Erwählten trotz allen Druckes mit stets steigender Majorität, während ein Lufthauch ausreicht, um die unselbstständigen Konservativen auf ein Häuflein zu vermündern, das in einer Droschke nachhause fahren kann. Das sind die zwei ersten

falschen Voraussetzungen des Artikels der „Kreuzz.“. Dazu kommt als dritte die Einbildung, als wenn die „oppositionelle Stimmung“ in der kath. Wählerschaft lediglich von „Preßkläppen“ und einer sogenannten „Bourgeoisie-demokratie“ herrühere. Der Verfasser, der recht spezielle Gründe zum Hause gegen beide haben mag, irrt sich auch dabei ganz gründlich. Der wahre Grund der Stimmung des katholischen Volkes ist das gesunde Misstrauen gegen Leute, die den Kulturmärkt gemacht und uns Katholiken ohne jegliche Veranlassung unsrerseits die Wunden geschlagen haben, dir wir heute noch fühlen. Selbst wenn sie uns, was nicht geschehen ist, alle unsere Rechte zurückgegeben hätten, würde doch die größte Vorsicht gegen Gegner von solcher Vergangenheit dringendes Gebot der elementarsten Klugheit sein. Diese Klugheit wohnt dem katholischen Volke bei. Proben hat es doch trotz aller Verlockungen genug dafür geleistet. Daher wird auch das katholische Volk sein Zentrum stark erhalten zur Wiedererkämpfung aller unserer Rechte und zur Hebung des definitiven Friedens, der nur bei aller Einigkeit errungen werden kann. Die katholische Presse darf darauf stolz sein, die Einigkeit im Volke nach Kräften gefördert zu haben. Das erkennen auch die Gegner an. Daraus aber nimmt die „Konf. Korr.“ Veranlassung zu der Forderung, der Klerus und der Adel müßten jetzt die kath. Presse in „andere (natürlich gouvernemente) Bahnen hineinzwingen“. Die armen Tröpfchen der „Konf. Korr.“, die selbst kommandiert werden, glauben offenbar, daß Leute à la Solemacher irgend welchen Einfluß auf die kath. Presse ausüben könnten. Auch hier läuft wieder eine falsche Voraussetzung unter. Die kath. Presse findet bei ihren Lesern die festste Stütze, weil die Leser prinzipiell mit der kath. Presse übereinstimmen. Ein katholischer Redakteur, welcher dauernd sich mit den Lesern des Blattes in Widerspruch setzt, wird eben entlassen. Also mit dem „Hineinzwingen“ ist es nichts. Das mag sich auch die „Nordd.“ merken, die sich dieser Forderung der „Konf. Korr.“ anschließt, aber auch den Ruf ausstößt: „fort mit Windthorst als Führer des Zentrums!“ Das ist eine sehr alte Melodie, die man wieder aufgefrischt hat, als Mons. Galimberti in Berlin weilte. Die „Nordd.“ meint, Arm in Arm mit der „Konserv. Korresp.“, ihr wäre der „Reichenspergerische Liberalismus“ selbst lieber als die „konservative Ader“ des Dr. Windthorst. Das edle Geschwisterpaar vergißt, daß das Zentrum noch nicht soweit ist und auch nie dahin kommen wird, sich seine Führer von Gouvernementalen oder Offiziösen benennen zu lassen. Gott sei Dank ist Anzeige und staatlicher Einspruch hier ja noch unmöglich. Sind die Offiziösen noch nicht ganz blind, so können sie jetzt ja erkennen aus den Sammlungen für die Kirche in Hannover, wie beliebt und populär Dr. Windthorst im kath. Deutschland ist. Auch sind wir überzeugt, daß auch dieser Ausfall des Kanzlerblattes Tausenden kath. Leser ein Sporn sein wird, dem bewährten Führer des Zentrums seine Erkenntlichkeit und Dankbarkeit auszudrücken. Also die Spekulanten machen jetzt ebenso mit

ihren Zukunftsträumereien Fiasko, wie alle Jahre vorher. Das kath. Volk bleibt sich treu, das Zentrum bleibt jetzt erst recht fest und einig, und je größere Anstrengungen jetzt die Herbeiführung des endgültigen wahren Friedens erfordern wird, desto mehr bedürfen wir des Rates der bewährten Führer, denen wir das bisher Errungene verdanken. Das Zentrum ist nicht auf Flugsand und auch nicht aus Flugsand erbaut. Es bleibt, was es war, der unentwegte Hüter von Wahrheit, Freiheit und Recht.

## Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 11. Mai.

Fortsetzung der Generaldebatte über die Branntweinsteuervorlage. Erster Redner war der konservative Abg. v. Wedell-Malchow, der namens seiner Fraktion erklärte, daß sie im großen und ganzen auf dem Boden der Vorlage stehe, die „wenigstens einigermaßen“ die Interessen der Landwirtschaft vertrete. Ein Hauptvorzug der Vorlage sei, daß die kleinen und mittleren Brennereien genügend berücksichtigt seien. Redner brachte eine Reihe von Differenzpunkten vor, um deren Beseitigung er in der Kommission ersuchte. Als nächster Redner sprach der Abg. Richter gegen die Vorlage. Es stehe fest, daß allein beim Zucker und Branntwein 200 Mill. Mark Steuern aufgelegt würden. Die Zuckersteuer soll 40 bis 50 Millionen betragen. Der Branntwein soll nach der Vorlage 90 Millionen abwerfen, in Wirklichkeit seien es 150 Millionen. Redner sucht darzuthun, daß die Veranschlagung der Ausbeute zu gering gemacht und die gegenwärtige Produktion um eine Million Hektoliter zu niedrig angenommen sei. Der bayerische Finanzminister habe gestern, sobald das Bier genannt wurde, lebhaft den Kopf geschüttelt, dagegen bringe man gern das „Opfer“, Gelder aus dem Schnaps zu nehmen. Beim Branntwein heißt es: „Das ganze Deutschland soll es sein“, dagegen bleibe man beim Bier bei der Strophe: „O nein, o nein, o nein“, stehen. Durch die Privilegierung Süddeutschlands werde eine neue nationale Streitfrage geschaffen. Man führe stets das Interesse der Landwirtschaft vor. Das sei falsch, es handle sich nur um 300 Kartoffelbrenner. Herr Richter kritisierte sodann die Unterscheidung zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennereien sowie die Kontingentierung. Redner legte dar, es sei etwas noch nicht Dagewesenes, daß Entschädigungen an Industrien gezahlt würden für durch Steuermäßregeln verursachten Ausfall. Demgegenüber hielt Finanzminister v. Scholz die Ertragsberechnung aufrecht und stellte die Bedürfnisfrage als eine viel umfassendere hin. Abg. Dr. Miquel wandte sich gegen den Abg. Richter, dem er entgegenhielt, daß Kritik leicht, positives Schaffen schwer sei. Der Branntweinsteuergesetzentwurf biete auch einer weniger geübten Kritik Blätter. Er betrachte aber den Entwurf als eine staatliche Notwendigkeit, und von diesem Standpunkte aus suche er seine Bedenken zu beseitigen und zu einer Verständigung zu gelangen, sowie mitzuwirken, daß es gelingt, durch das Gesetz

[8]

## Ein adeliger Spatz.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Rathdruck  
verboten.]

„Doktor“, flüsterte der Professor mit einem unruhig spähenden Blick nach dem geöffneten Fenster, „ich fürchte, daß sind keine Schulkinder, die einen Kirchengefang einüben.“

„Das glaube ich auch nicht,“ sagte der andere lachend und blieb dann plötzlich wie erstarrt vor dem Fenster stehen: „Da hört aber die Weltgeschichte auf!“ rief er nach einer Weile. — „Doktor Waldburg am Klavier — in der Mitte von zwei reizenden jungen Damen, die er zum Gesange begleitet. — Kommen Sie näher, Herr Professor, und sagen Sie mir, ob meine Augen mich nicht täuschen!“

In diesem Augenblick verstummte der Gesang, da Adalbert, sich nach der Ursache der plötzlichen Verdunkelung des Fensters um sehend, seine beiden Freunde gewahrte, die in beobachtender Stellung vor demselben sich aufgepflanzt. Erfreut winkte er ihnen zu und sagte dann dem alten Herrn, der als Zuhörer im Hintergrunde gesessen, mit halblauter Stimme: „Da ist Doktor Ehrhardt schon; neben ihm lernen Sie den Professor der Altertumskunde — Doktor Habesch — kennen, der, obgleich er erst fünfunddreißig Jahre alt, schon ein tüchtiger und geschätzter Lehrer ist.“

Mit großer Zuversicht wurden die beiden im Landhause empfangen, und nach den ersten Begrüßungen sagte Ehrhardt: „Wir kommen als Abgesandte meines Onkels, um sämtliche Bewohner dieses Hauses zu morgigen

Kirmes nach C. einzuladen. Daß diese Einladung auch an junge Damen gerichtet war, wußte ich nicht,“ setzte er mit einer Verbeugung gegen diese hinzu; „desto freudiger aber ist jetzt meine Überraschung.“

Der alte Herr erwiederte: „Wir beabsichtigen ohnedies samt und sonders Ihren Herrn Onkel in den nächsten Tagen zu überfallen und werden seine Einladung mit Vergnügen annehmen, unter der Bedingung, daß seine Abgesandten bis morgen mit uns vorlieb nehmen, damit wir alsdann die Reise nach C. gemeinschaftlich antreten.“

Auf Habeschs Gesicht hatte sich während der ganzen Zeit ein Gemisch von Verdruss und Verlegenheit abgespiegelt, doch jetzt witterte es freudig darüber hin. Als aber Ehrhardt einige Einwendungen machte, bis morgen zu bleiben, trat er mit dem Mute der Verzweiflung vor, und nach einer linkischen Verbeugung sagte er hastig: „Ich werde jedenfalls Ihrer freundlichen Aufforderung Folge leisten, Herr Direktor. Sie“, wandte er sich blitzschnell mit triumphierender Miene an Ehrhardt, „mögen dann mit Ihrem tollen Rappen in noch tollerer Jagd allein zurückkehren.“

„Sie sehen, Ihr Bundesgenosse schlägt sich schon auf meine Seite,“ sagte der alte, freundliche Herr lächelnd.

„Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als seinem Beispiel zu folgen“, antwortete Ehrhardt bestüstigt.

Laura, deren Nebermut ebenfalls durch die possierliche Art des Professors angeregt wurde, machte sich inzwischen

an diesen heran, und mit erhebelter Teilnahme fragte sie leise:

„Sie hatten wohl auf der Fahrt hierher viel zu leiden und führten gewiß so eine Art wilder Jagd auf?“

Der Professor sah die Fragerin mißtrauisch von der Seite an, und als er eine ganz kleine Idee von Lachlust in ihren Mundwinkeln zu bemerken glaubte, schnaubte er sie mit einem wütenden: „Ja!“ an, worauf er sich auf dem Absatz herum zu Adalbert drehte und ihm halblaut begreiflich zu machen suchte, wie es doch bedeutend angenehmer für ihn gewesen, wenn er die verwünschten Moselruber mit den steilen Felsen, wilden Rappen und vielen

Damen nie kennengelernt.

Laura schlief mit emporgezogenen Schultern und gekrümmtem Rücken zu Biane:

„Du,“ sagte sie, „das ist ein fürchterlicher Grobian! Ob man den wohl mit Emsigkeit und Fleiß etwas zustutzen könnte?“

Biane lachte. „Ich merke, Du hast schlechte Erfahrungen gemacht,“ sagte sie.

Der alte Herr hatte sich währenddessen in ein Gespräch mit Doktor Ehrhardt vertieft und schien an dem munteren jungen Manne viel Gefallen zu finden. Die verschiedenen Parteien wurden jedoch zu einer fröhlich plaudernden Gesellschaft vereint, als bald darauf das Mittagsmahl unter dem Präsidium von Frau Lessenich seinen Anfang nahm.

(Fortsetzung folgt.)

große Gegensätze auszugleichen. Herr Miguel suchte dann in fünfviertelstündiger Rede die Notwendigkeit der Erhöhung der Einnahmen darzulegen, die sanitären und moralischen Vorteile durch Einschränkung des Branntweinkonsums, die Ermöglichung der Erhaltung der Rente des Kartoffelbodens, tadelte aber die Unterscheidung zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennereien. Sodann unterzog der Abg. Szmulas die Lage des Brennereigewerbes einer Besprechung, wobei er jedoch bemerkte, daß er nicht im Namen des Zentrums spreche, sondern nur seinen eigenen Standpunkt vertrete. Alsdann wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag (heute): Innungsvorlage und Nachtragsetat.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetehaus.

52. Sitzung vom 11. Mai.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Teilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen. In der Generaldiskussion protestierte der Abg. v. Wierzbinski namens der polnischen Bevölkerung gegen die Tendenz der Vorlage, die dahin gehe, das Polentum zu vergewaltigen. Bezeichnend sei es, daß man diese Vorlage als letztes Glied in der Kette der Polenvorlagen bezeichnet habe — das hieße, dem polnischen Volke auch noch sein letztes nehmen. Darauf wurde die Regierungsvorlage nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Ausgenommen sind nur folgende Punkte: Dem Kreise Jarotschin wurde wieder der Bezirk Berkow zugelassen, und ebenso wurde in bezug auf die beiden Kreise Posen (Ost) und Posen (West) nach längerer Debatte die Abgrenzung der Regierungsvorlage wieder hergestellt. Zu den Kreisen Neustadt in Westpreußen und Pückig, welche in der zweiten Lesung mit 118 gegen 118 Stimmen gestrichen waren, beantragte v. Minnigerode die Teilung nach der Regierungsvorlage wieder herstellen. Der Antrag wurde mit 145 gegen 144 Stimmen angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde bis nach Drucklegung der Änderungen ausgezögert. Das Haus nahm hiernach ohne Debatte in dritter Lesung das Gesetz über die Fürsorge für Beamten infolge von Betriebsunfällen, das Gesetz über den Verkehr auf Kunststraßen und die Landgüter-Ordnung für den Regierungsbezirk Kassel an. Die Beratung der Petitionen von Ober-Realschul-Direktoren, betreffend die Zulassung der Ober-Realschul-Abiturienten zu den Staatsprüfungen im Bauaufschluss, wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Nunmehr wurde über das Kreisteilungsgesetz abgestimmt, das mittlerweile in Druck gelegt worden. Dasselbe ward gegen die Stimmen der Polen, des Zentrums und der Deutschfreisinnigen angenommen. Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Antrag der Konservativen auf Reform der direkten Steuern.

## Politische Übersicht.

Danzig, 12. Mai.

Der erzgesuchte Gedanke, eine staatskatholische Dankadresse an Leo XIII. zu richten, findet selbst den Beifall der „Kreuzztg.“ nicht. Aber weshalb denn? Natürlich verurteilt das protestantische Blatt dieses Vorbringen unqualifizierter Persönlichkeiten nicht aus Unstädtsgefühl, sondern weil das Vorgehen der Katholiken einen Strich durch das Einlussystem machen würde. „Durch ihr Herworteten würden Graf Frankenberg und Genossen“, sagt das orthodoxe Blatt, „den Friedensschluß in den Augen des Volkes kompromittieren und die Katholiken mit Misstrauen gegen den Frieden und gegen den Staat erfüllen.“ Der Friede kann in den Augen des kath. Volkes gar nicht kompromittiert werden, denn ein Friede existiert so lange

### Das Schicksal der Näherinnen.

Im Frühjahr 1885 hat bekanntlich der Reichstag den Anstoß gegeben zur Aufstellung von Ermittlungen über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, sowie über den Verkauf oder die Lieferung von Arbeitsmaterial (Nähfaden etc.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeiterinnen und über die Höhe der dabei berechneten Preise. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat nunmehr dem Reichstage die Ergebnisse dieser Enquête mitgeteilt. Der Eindruck, welchen diese Berichte machen, ist ein außerordentlich trauriger. Es jammern so viele Leute über „Roststand“ und rufen nach Staatshilfe; aber hier findet man einen wahren, schrecklichen Roststand unter den armen alleinstehenden Mädchen, welche bei zwölftägigem, die Gesundheit aufreibender Thätigkeit nicht so viel verdienen können, um sich die notdürftigste Nahrung und Wohnung zu erwerben. Wehe dem weiblichen Wesen, welches ohne den Rückhalt einer Familie, ohne besondere Kenntnisse und Fähigkeiten in den Kampf ums Dasein geworfen wird! Wenn ihr nicht ein mehr als mittelmäßiges Glück zu teil wird, so geht sie mit der Mehrzahl ihrer Genossinnen zu Grunde — entweder in ehrenhaftem Darben oder in schimpflicher Unsittlichkeit. Der Vater, welcher seinen Sohn in den blutigen Krieg schicken muß, braucht nicht ein Gehalt der Befreiung zu haben, wie die Mutter, deren Tochter Nähmamsell in der großen Stadt wird.

Die Enquête wurde ursprünglich veranlaßt durch eine Petition gegen die Lohnschändungen, die durch den Zwang zum Bezug des Nähfadens, der Nadeln, des Maschinendles etc. vom Arbeitgeber zu gefestigten Preisen herbeigeführt wurde. Dieser Punkt ist an sich nicht ohne Bedeutung, da z. B. der Berliner Berichterstatter fakultiert, daß der Durchschnittsverdienst einer Wäschendärerin in Berlin (12 bis 15 M. in der Woche) durch Bezahlung von Zwirn etc. im Betrage von ungefähr 1 M. um 6,6 bis 8,3 Prozent kleiner werde. Im Verhältnis zu den übrigen Ermittlungen über die allgemeine wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiterinnen tritt aber diese Frage zurück, um so mehr, als nur in einzelnen Gegenden sich Missbräuche in dieser Hinsicht erhalten haben. Es wird ausdrücklich gesagt, daß die betreffende Reichstagsverhandlung vielfach zur Abstimmung der

nicht, als uns die früheren Rechte nicht zurückgegeben sind, oder die Ausübung prinzipiell zugestandener Rechte von dem diskretionären Erlassen der Regierung abhängig gemacht ist. Das katholische Volk erblickt in Übereinstimmung mit dem Papste in dem gegenwärtigen Zustande durchaus nichts ersfreuliches, sondern hält ihn dringend weiterer Besserung bedürftig. Bei dieser Überzeugung ist auch grundsätzlich jeder Jubel, jede Freude ausgeschlossen; was das kath. Volk bewegt in seiner tiefsten Seele, das ist der Gedanke, alles einzusehen, bis der Kirche in Deutschland die volle frühere Freiheit wiedergegeben ist.

\* Die Konservativen des Reichstages werden einen Antrag auf Erhöhung der Kornzölle ihrerseits nicht einbringen, und zwar in der Überzeugung, daß die Initiative der Regierung eher ihre Zwecke zu fördern vermag. Man glaubt, daß die Nationalliberalen einem Drucke der Regierung nicht widerstehen werden, während sie gegen einen konservativen Antrag sicher opponieren würden. Eine andere Frage aber ist, ob die Regierung nicht bald mit einem Sperrgesetz für den Import landwirtschaftlicher Produkte vorgehen wird. Man bereitet demselben schon die Wege durch den Hinweis auf die Masseneinfuhr aus Russland, die in den letzten Tagen sehr stark zugenommen habe.

\* Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Sommerreisen des Kaisers sind jedenfalls verfrüht. Ein bestimmter Termin steht noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Ems gehen, ob aber dann nach Gastein, ist mehr als zweifelhaft, da, wie verlautet, die Ärzte die hohe Lage von Gastein und die dieser entsprechende Lust für den Zustand des Kaiserlichen Herrn nicht mehr so zuträglich halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

\* Fürst Bismarck wird, nach der „Magd. Zeitung“, Berlin am 27. Mai, also kurz vor dem Pfingstfest, verlassen, um sich zu dauerndem Aufenthalt nach Friedrichsruhe zu begeben. Nur das Eintreten ganz wichtiger Ereignisse würde das weitere Verbleiben des Kanzlers in der Hauptstadt herbeiführen.

\* Ein von dem Finanzminister Herrn von Scholz inspirierter Berliner Korrespondent macht in den „Hamb. Nachr.“ den Nationalliberalen, das Anerbieten, die Differenz der Brantweinsteuersätze zwischen 50 und 70 Mark von 20 auf 10 Mark herabzufüßen. Das könnte „vielleicht auch genügen“. Bei dieser Gelegenheit wird anerkannt, daß der Gesamtpreis des Brantweins sich nach dem höheren Steuersatz richten und so einen Gewinn bei dem mit einem niedrigeren Steuersatz belegten Quantum den Bremern zu führen wird. Auch will der Korrespondent „anheimstellen“, die Brantweinsteuers-Erhöhung durch den Übergang einer Zwischenstufe zu mildern.

\* Dem Reichstage ist eine zahlreiche Menge von Petitionen zugegangen, welche um Erlass eines Reichssteuergesetzes ersuchen, das den durch Zuckerwasser vermehrten Wein mit einer hohen Steuer belegt, ferner um Erlass reichsgefechtlicher Maßregeln bitten, welche verbieten, daß bloß weinhähnliche Getränke unter irgend einer Bezeichnung von Wein feilgeboten oder verkauft werden dürfen. Mit Zuckerwasser oder anderen Zusätzen vermehrte Weine sollen nicht anders als unter der Bezeichnung „Kunstwein“ feilgeboten oder verkauft werden dürfen.

\* Ein angesehener freisinniger Arzt in Hahnau (Provinz Schlesien), Dr. Lempke, hat ohne sein Zuthun die Entlassung aus seinem Verhältnisse als Militärarzt des Beurlaubtenstandes erhalten. Die „Hahnauer Zeitung“, das dortige konservative Blatt, giebt als Grund für die Entlassung an, daß Dr. Lempke im Wahlkampf in Liegnitz-Hahnau, wo es sich um die Wahl des Abg. Goldschmidt handelte, als Agitator für die freisinnige Partei hervorgetreten sei und dabei in einer Wahlversammlung „einem Kammeraden“ desselben Truppenteils in nicht angemessener Weise begegnet sei. Dr. Lempke hat nämlich in einer Wahlversammlung in Alzenau, in welcher auch der jetzige

fraglichen Missstände geführt hätten. Ob sie nicht inzwischen bereits wieder aufgeblüht sind, ist eine andere Frage; es wird sich auch schwerlich eine dauernde Abhilfe schaffen lassen, so lange das reiche Angebot von Arbeitskräften die Lohnbestimmungen in das Belieben der Arbeitgeber stellt.

Sucht man nach den Ursachen der bis zur Untrüglichkeit herabgesunkenen Lohnsätze, so tritt in fast allen Berichten zunächst der Umstand hervor, daß zu viel Mädchen und Frauen die Wäsche oder Konfektionsnäherei als Nebenerwerb betreiben, teils zur Ergänzung des Familien-Einkommens, teils auch bloß zur Deckung von Luxusausgaben. Solche „Arbeiterinnen“ können zu Lohnfählen arbeiten, bei denen die auf diesen Erwerb vollständig angewiesene Näherin verhungern muß. In den Städten des Ostens wie des Westens und auch in Württemberg zeigt sich diese verderbliche Konkurrenz. Besonders anschaulich schildert der Gewerberat des Düsseldorfer Bezirks die Verhältnisse:

Wenn man absieht von den Arbeiterinnen der Korsett- und Arbeiterhemden- und Arbeiterhosen-Fabriken, unter welchen die Töchter und Frauen aus dem Arbeiterstande der Zahl nach weitviele, darf man als sicher annehmen, daß die große Mehrzahl der Arbeiterinnen nicht dem Arbeiterstande entstammt. Vielmehr sind es Angehörige der Familien kleiner Gewerbetreibenden (in Düsseldorf auch der Maler) und der kleinen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, welche das größte Kontingent stellen. Namentlich glaube ich die Aufmerksamkeit darauf hinzuhalten, daß die Töchter von Post- und Eisenbahnamtbeamten besonders zahlreich dabei vertreten sind, und daß in vielen, ja in der Mehrzahl der Fälle diese Beamten durch die Not gezwungen sind, ihre Töchter diesem immerhin sehr gefährlichen Erwerbszweige zuzuwiesen. Wird schon durch den Wettbewerb dieser Beamtentöchter um Arbeit der Verdienst der arbeitenden Klasse und armer Witwen erheblich beeinträchtigt, so geschieht dies doch in noch weit höherem Maße dadurch, daß seit den letzten Jahren die weiblichen Angehörigen von Familien aus dem besser situierten Mittelstande nicht nur — wie es vielfach vorgebracht wird — um des Erlernens der Arbeiten und um der Erlangung der für die zukünftige Hausfrau erforderlichen Geschicklichkeit willen, sondern des Erwerbes und der Beschäftigung wegen sich zur Übernahme von Arbeit her-

Reichstagsabgeordnete Goldschmidt anwesend war, als Vorsitzender einem Gutsbesitzer und Reserveleutnant auf Wunsch der Wählerversammlung das Wort entziehen müssen. In dem betreffenden Orte wurden 128 Stimmen für den freisinnigen Kandidaten und nur siebenzehn Stimmen für den konservativen und nationalliberalen abgegeben. Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkte dazu: „Wir können nicht glauben, daß das Hahnauer konservative Blatt die amtlichen Gründe wiedergibt. Denn wo soll es hinaus, wenn in allgemeinen, politischen Wählerversammlungen ein dem Beurlaubtenstande angehörender Vorsitzender bei der Handhabung der Geschäftsordnung unterscheiden soll, ob ein Redner zufällig Reserveleutnant ist oder einem anderen Stande angehört. Es ist noch gar nicht lange her, als der frühere Kriegsminister von Kameke feierlich im Reichstage erklärte, daß die Politik nicht in die Armee gehöre und eine politische Parteistellung für das Verhalten der Militärbehörden nicht möglich sein dürfe.“

\* In Österreich beschäftigte sich die Landesvertretung wieder einmal mit der leidigen Sprachenfrage. Die befristete Verordnung des Justizministers Pratzl in betreff der Regelung der sprachlichen Verhältnisse im gerichtlichen Verkehr wurde von der Majorität beider Häuser trotz der Einwendungen der Linken durchweg gebilligt. Mehrere deutschböhmische Advokaten, in erster Linie der famose Knoz, benahmen sich, wie gewöhnlich, wieder recht ungezogen. Knoz sagte ganz kräftig heraus: „Uns Deutschböhmischen kann nur der Untergang Österreichs helfen und auf diesen hoffen wir.“ Eine nette Sorte von Patrioten das! Und dabei verlangen die Herren von der Regierung für sich die zarteste Rücksichtnahme.

\* Im englischen Unterhause beantragte der Abg. Bradlaugh eine Gesetzesvorlage, nach welcher statt der Ablegung eines förmlichen Eides im Parlamente und vor Gericht eine Versicherung an Eidesstatt zulässig sein soll. Nachdem man mehrere Stunden für und gegen gesprochen, wurde die Debatte vertagt. Bradlaugh hat Jahre lang seinen Sitz im Unterhause nicht einnehmen dürfen, weil er den vorge schriebenen Eid nicht leisten wollte. Als entschiedener Freigeist und Gottesleugner wollte und konnte er auch nicht bei Gott schwören.

\* Die italienische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß an der französisch-italienischen Grenze der französische Spionagedienst genau so organisiert ist, wie an der deutschen, indem auch die dort stationierten „Spezialkommissäre“ zu allerlei Spionagediensten à la Schnäbelé benutzt werden. Wie die offiziöse „Gazz. del Popolo“ bemerkte, hatte die deutsche Regierung die italienische von diesem Unwesen zuerst in vertraulicher Weise benachrichtigt und dabei vollgütige Beweise der Wahrheit geliefert, sodaß auch in Rom gegen dies Verfahren der Republik berechtigte Bestimmung herrsche. Hierzu bemerkte die „Gazz. d’Italia“: „Man sieht, die Lust ist nicht bloß schwül am Rheine, sondern allerorts, und es wäre verwegen, unter solchen Verhältnissen auf einen dauerhaften Frieden zu zählen.“ Auch der „Osservatore Romano“ ist der Meinung, daß es beim französischen Grenzdienste nicht mit rechten Dingen zu gehe, und daß die französische Regierung gut thue, recht bald eine durchgreifende Reform in der Beobachtung des internationalen Rechts vorzunehmen.

## Zofales und Provinzielles.

Danzig, 12. Mai.

p. [Diebstahl.] Der Fischhändler Parpat aus Neustadt war gestern mit Pferd und Wagen hierher gekommen. Während er in ein Schanklokal am Fischmarkt getreten war, setzte sich ein unbekannter Bursche, dem er die Aufsicht über das Fuhrwerk anvertraut hatte, auf den Wagen und fuhr von dannen; bis jetzt ist es nicht gelungen, den Dieb ausfindig zu machen.

vordringen. Der Erwerb solcher „Damen“ dient nicht zur Befriedigung notwendiger Bedürfnisse, sondern zur Befriedigung ihres oder ihrer Angehörigen persönlichen Hochmuts; er wird vergeblich in Luxusartikeln, namentlich der Toilette, so daß die Arbeitgeber der Damen durchweg mir erklären, sie seien oft nicht imstande, die „Damen“ auf der Straße, in Konzerten und auf Bällen wieder zu erkennen, und jedenfalls seien ihre eigenen Frauen und Töchter nicht in der Lage, mit diesen „Damen“ im Punkte der Toilette zu wetteifern. Durch die Not zur Arbeit gezwungene Mädchen, welche Seite an Seite mit jenen „Damen“ arbeiten oder „liefern“, wollen nicht zu sehr gegen sie abstehen, wollen sich in ähnlicher Weise schmücken und überwerfen sich, weil sie den Erwerb an die Eltern ablefern sollen, mit diesen trennen sich von ihnen und kommen dann „entweder auf dem Wege der Unredlichkeit oder dadurch, daß sie einen Liebhaber finden, der sie „aushält“, zur Prostitution.“

In allen Berichten findet man die Bestätigung dafür, daß nur diejenigen Wäsche- und Konfektionsnäherinnen, welche einen Familien-Hüchtl haben, ein leidliches Dasein haben, während die „selbständig“ dastehenden zumeist der privaten oder öffentlichen Unsitthlichkeit verfallen. Das Wort „Nähmamsell“ hat fast überall einen nicht sehr schmeichelhaften Beigeschmack. Ein recht günstiger Bericht über die Sittlichkeitsverhältnisse der Näherinnen kommt aus Stettin, aber er bestätigt nur die erwähnte Regel. In Stettin herrscht das System der Arbeitsstuben, und die Leiter derselben nehmen mit Vorliebe Hauslöchter an, weil diese billiger arbeiten können. Um sich den Stamm von Angehörigen erbarbaren Familien zu sichern, müssen sie die zweifelhaften Elemente sofort ausmerzen; letztere gehen nach Posen oder Breslau oder Berlin.

Als eine weitere Ursache der schlechten Löhne wird in fast allen Berichten die Berliner Konkurrenz beklagt. So schreibt der Düsseldorfer Gewerberat: „Als Ursachen des drückenden Einflusses der Berliner Industrie wurde neben der Bielseitigkeit, Konzentration und Intensität der dortigen Geschäfte hauptsächlich die ungeheure Anzahl, die daraus hervorgehende größere Auswahl und verwunderliche Billigkeit der dortigen Arbeitskräfte angeführt, daneben mag auch von Bedeutung sein, daß die Berliner Hausindustrie dem Vernehmen nach dem Kranken-

[Schwurgericht.] Die zweite Sache der gestrigen Verhandlung war gegen den früheren Posthilfsboten Adolf Zimny aus Gr. Trampken wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung gerichtet. Der Angeklagte, jetzt 22 Jahre alt, war seit April v. J. bei dem Postamt zu Trampken als Posthilfsbote gegen einen Tagelohn von 1 M. angenommen und als solcher vereidigt worden. Es ist geständig im März v. J. den Betrag von 202 M. 50 Pf., welchen er von dem Besitzer Wilm zu Kl. Trampken zur Einzahlung erhalten, in seinem eigenen Nutzen verwendet und die diesbezügliche Fälschung in seinem Kontrollbuch bewirkt zu haben. Er gab große Not als Ursache dieses Verbrechens an und wurde unter Annahme mildender Umstände zu nem Monaten Gefängnis verurteilt. — Heute wurde gegen den Bremer Gustav Zube und den Heizer Joseph Kujawski beide aus Sichts bei Schlochan wegen wissenschaftlichen Meineides bzw. Anstiftung zu diesem Verbrechen verhandelt. Gegen Zuge schwie bei dem hiesigen Schöffengerichte eine Untersuchung wegen Jagdvergehens, in welcher behauptet wurde, daß er mit seinem Bruder am 6. Septbr. 1885 auf der Klein Golmkauer Feldmark widerrechtlich die Jagd ausgeübt habe. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht trat er den Alibi-beweis an, indem er behauptete, er sei zu jener Zeit bereits in Sichts gewesen, was von dem Ort der That soweit entfernt sei, daß dazu Tagereisen gehörten. Als Zeugen hierfür benannte er den in der Brennerei zu Sichts beschäftigten Heizer Kujawski, und dieser bekundete demnächst auch eidiich am 15. Nov. 1886, daß Zube am 1. Sept. 1885 in Sichts als Brenner eingetroffen und in der Zeit vom 1. bis einschließlich 6. Septbr. den Ort nicht verlassen habe. Der Gerichtshof verurteilte jedoch den Zube auf Grund anderer Befreiungen, während Kujawski wegen Verdachts des Meineides verhaftet wurde. Kujawski legte heute ein Geständnis ab, behauptet dabei allerdings, daß er zwar nicht genau gewußt habe, ob Zube an jenem Tage in Sichts gewesen, daß er dies jedoch geglaubt habe. Eine direkte Anstiftung zu dem Meineid seitens des Zube kann Kujawski nicht behaupten. Kujawski macht in seiner Erscheinung und nach seinen Antworten den Eindruck eines sehr beschränkten Menschen. Zube bestreitet die Schuld. Er verbleibt dabei, am 6. Sept. 1885 nicht auf der Golmkauer Feldmark gewesen zu sein, den Kujawski habe er deshalb zum Zeugen vorgeschlagen, weil dieser, als von dem Termin die Rede gewesen, gesagt habe, daß er genau wisse, daß Zube an jenem Tage bereits in Sichts gewesen sei. Die Geschworenen nahmen bei Kujawski den wissenschaftlichen Meineid, bei Zube die Anstiftung zu diesem Verbrechen an, wonach Kujawski zu einem Jahre, Zube zu drei Jahren Zuchthaus und dauernder Unfähigkeit zur Zeugnisablegung verurteilt wurden.

p. [Unfall.] Bei dem Neubau der Synagoge fiel heute ein sechzehnjähriger Maurerlehrling im Innern des Gebäudes aus einer Höhe von ca. 25 Meter herunter. Schwerverletzt wurde derselbe ins Stadtkrankenhaus geschafft. Eigene Unvorsichtigkeit soll die Ursache des Unfalles sein.

\* [Pfingst-Extrazug nach Berlin.] Zum bevorstehenden Pfingstfest wird wiederum ein Extrazug nach Berlin, und zwar zum einfachen Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt mit Personenbeförderung in 2. und 3. Wagenklasse abgelassen werden. Derselbe geht am Donnerstag, den 26. Mai, aus Königsberg ab. Außerdem befördern die Personenzüge 50 und 46 auf der Strecke Insterburg-Thorn-Bromberg-Schneidemühl ebenfalls mit Extrazugbillets verscheine Reisende. Freigewicht wird nicht genährt. Die Rückkehr kann von jeder Berliner Stadtbahn-Station und mit jedem fahrsammligem Buge, ausschließlich Kurierzug 3, vom 29. Mai bis 6. Juni angetreten werden. Eine Unterbrechung der Fahrt auf einer Zwischenstation ist weder auf der Hin-, noch auf der Rückreise gestattet. Der Verkauf der Extrazugbillets beginnt am 25. Mai. Auf den Stationen der Strecken Danzig-Dirschau-Bromberg, Graudenz-Marienburg, Graudenz-Laskowitz-Könitz, Bromberg-Knowrajam, Bromberg-Fordon, Posen-Schneidemühl-Neustettin, Kydkiuken-Königsberg, Insterburg-Memel-Insterburg-Lyd, Allenstein-Kobbelde, Braunsberg-Mehlack, Gildeburden Allenstein, Allenstein-Johannishurg-Lyc, werden Extrazugbillets unter denselben Bedingungen ausgegeben. Diese Extrazugbillets gelten bis zur Ankunftsstation an den Extrazug, beziehungsweise an die Personenzeitige Nr. 50, 46 und 6 für den diejenen zunächst vorausgehenden fahrsammligen Personenzug (exklusive der Kurier- und Schnellzüge). Der vollständige Fahrplan des Extrazuges ist auf allen Stationen ausgehängt.

\* [Schulnachricht.] Der bisherige provisorisch angestellte Lehrer Schwanitz zu Graudenz ist an der öffentlichen Volksschule definitiv angestellt worden.

× Pusig, 11. Mai. Ein großer Jubel bemächtigte sich unserer Stadt heute nachmittag vier Uhr. Eine telegraphische Depesche aus Berlin brachte die freudige Nachricht, daß der Antrag, Pusig zur Kreisstadt zu erheben, im Abgeordnetenhaus durchgekommen ist. Hoffentlich wird das Herrenhaus diesem Beschuß bestimmen.

Kassengesetz nicht unterworfen ist und vielfach aus den Reihen der Prostituierten ergänzt wird, was hier zu Lande entweder gar nicht oder nur ganz ausnahmsweise geschieht."

Es steht zu befürchten, daß der Düsseldorfer Sachverständige in dem letzten Punkte nicht ganz Recht habe. Die Unstimmigkeits-Verhältnisse unter den Arbeiterinnen scheinen in den größeren Industriestädten ziemlich gleich zu sein. Die bis zur letzten Stufe der Polizeifontrolle Geführten arbeiten nicht mehr; "Verhältnisse" haben die alleinstehenden Arbeiterinnen fast überall.

Woher röhrt denn nun die "verwunderliche Billigkeit" der Berliner weiblichen Arbeitskräfte? Auf diese grundlegende Frage gibt uns der Bericht des Berliner Gewerberates, soweit er in der amtlichen Zusammenstellung steht, keine halbwegs ausreichende Antwort. Bekanntlich ist Berlin gerade in der Konfektionsbranche tonangebend; der Bericht widmet eben fünf Spalten der Wäschebranche, und zwar zumeist der Nähfaden-Frage, und macht die ganze Konfektionsbranche in 24 Zeilen ab. Hier folgen sie:

"Die Verhältnisse der Arbeiterinnen in der Konfektionsbranche sind im ganzen noch schlechter zu nennen, als die der Wäschefabrikanten. Haben die ersten auch keine Ausgaben für Zwirn (?), so erscheint doch das Maß des Verdienstes einer solchen auf das äußerste herabgedrückt. Der Verdienst, welcher beispielsweise durch den Engrosverkauf von Mänteln, besonders nach dem Auslande, erzielt wird, vermindert sich dadurch, daß sich eine Reihe von Zwischenunternehmern an demselben beteiligen, so sehr, daß eine sehr geschickte Arbeiterin mehr als acht bis neun Mark wöchentlich nicht verdienen kann, und daß eine ungeübte es nur bis auf vier bis fünf Mark bringt. Es kommt dazu, daß die Periode der Mäntelfertigung nur vier bis fünf Monate im Jahre dauert (?), und daß der Verdienst in den übrig bleibenden sieben bis acht Monaten nur für solche ein nennenswerter ist, welche im Besitz eigener Nähmaschinen sind und die Auffertigung von Schürzen, Unterleidern etc. übernehmen können. Von manchen Seiten wird behauptet, daß die Arbeiterinnen für Konfektionsgeschäfte häufiger unter die Zahl der Prostituierten gerieten, als andere. Es mag dies richtig sein. Der hier herrschende große Mangel mag manche zwingen, sich

○ Kroton bei Neustadt, 11. Mai. Heute entstand auf dem Chaussee-Nebbau zwischen Arbeitern ein Streit und endete damit, daß einer der Arbeiter, ein alter Mann, mit einem Hieb zu Tode getroffen, hingestreckt wurde; der Attentäter wurde in das nächste Gerichtsgefängnis — Pusig abgeführt.

■ Neustadt, 11. Mai. Das diesjährige Ausschreibungsgebschaft für den Kreis Neustadt wird abgehalten werden: Dienstag, den 24. Mai zu Pusig, desgl. Mittwoch, den 25.; ferner in Neustadt die darauf folgenden Tage, Freitag und Sonnabend. — Das Empfangeschäft im nördlichen Empfanzbezirk — Kreisphysikus Dr. Hesse — findet im Laufe des Monats statt und schließt in Neustadt selber mit dem 8. Juni cr.

y. Pelplin, 11. Mai. Der Herr Domvikar Bruno Schulz wurde auf die Pfarrei Sławnianowo, der Herr Vikar Adalbert Semrau zu Sławnianowo auf die Pfarrei Barzewo, der Herr Vikar Kuziel zu Barzewo auf die Pfarrei Sarnowo (Sarnau), der Herr Parler Depejński zu Czarze auf die Pfarrei Thornisch Papau und der Herr Vikar Dr. Klunder zu Neidenburg auf die Pfarrei daselbst kanonisch instituiert; der Herr Vikar Weilandt ist in gleicher Eigenschaft von Pusig nach Kauernik versetzt.

\* Pr. Stargard, 10. Mai. Die zehnjährige (!) Tochter eines Arbeiters hatte unlängst aus Furcht vor Strafe unter Mitnahme der Ersparnisse ihres Vaters das heimatliche Haus verlassen und sich nach Berlin begeben, um von dort aus nach Amerika weiter zu reisen. In Berlin wurde sie aber sehr bald von der Polizei ergreifen und bereits gestern per Schub nach Stargard zurückbefördert. Bei der Festnahme der jungen Abenteuerin fand man noch ca. 35 M. bei ihr vor.

■ Könitz, 11. Mai. Unsere Branddeputation hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Um eine bessere Kontrolle derjenigen Leute zu ermöglichen, welche für ihre bei Bränden geleistete Hilfe Gebühren zu beanspruchen haben, sollen an dieselben in Zukunft Schilder als Legitimation verteilt werden. Ferner sollen die Nachtwächter angewiesen werden, bei zur Nachtzeit ausbrechendem Feuer die in ihren resp. Revieren wohnenden Pferdebesitzer sofort zu wecken. Die letztere Maßnahme ist deshalb getroffen, weil darüber geklagt wird, daß bei Bränden immer viel Zeit verloren geht, ehe Pferde zur Heranschaffung der Spritze etc. und des nötigen Wassers zur Stelle sind. — Der Besitzer Albert Liez II zu Kl. Könitz ist als Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Kl. Könitz bestätigt und vereidigt worden.

\* Aus dem Kreise Schlochan, 10. Mai. In dem zur Oberschreiberi Lindenberg gehörigen Forstschutzbezirk Mauerlin zeigen sich in diesem Frühjahr viele Kreuzottern. Bis jetzt sind schon über 30 Stück dieser gefährlichen Reptilien getötet worden; auf einer Stelle wurden fünf Stück zusammengerollt gefunden. Die Kreuzotter ist die einzige giftige Schlange, welche in Deutschland vorkommt.

■ Elbing, 11. Mai. Gestern wurde hier der Arbeiter Karl Grädtke wegen Bigamie (Doppellehe) verhaftet. Derselbe hatte sich im Jahre 1878 hier selbst mit einer geschiedenen Frau verheiratet, letztere bereits nach einigen Monaten verlassen und war dann zum zweitenmale im Jahre 1882 in Lüdenscheid (Westfalen) in die Ehe getreten. Im Jahre 1885 kehrte er zu seiner ersten Frau zurück, mit welcher er bis zu seiner heutigen Verhaftung zusammengelebt hat. Inzwischen war seine zweite Frau unterstützungsbefürdig geworden, und durch den hierdurch entstandenen Briefwechsel wurde die Doppellehe bekannt. — Ein großer Teil der hiesigen Schuhmachergesellen streift. Die Gesellen verlangen eine Lohnherhöhung von 20—25 Proz., damit die Löhne ebenso hoch werden, wie sie schon in Königsberg, Danzig etc. sind.

■ Aus dem Kreise Schwedt, 11. Mai. Den sämtlichen Schulvorständen ist dieser Tage folgende Verfügung zugegangen: „Schwedt, 30. April 1887. Der

einen Verdienst zu suchen, den sie anfangs verabscheute. Das stete Sehen, Bearbeiten und Bewundern von Pusig und Modestichen mag häufig den Wunsch nach Besitz derselben so heftig anregen, daß das Sittlichkeitsgefühl zurückgedrängt wird.“

Diese Darstellung der Berliner Verhältnisse ist durchaus ungenügend. In der Angabe des Lohnsatzes für Konfektionsarbeiterinnen mag der Gewerberat freilich wohl Recht haben. Dagegen glauben wir, daß sein Durchschnittssatz für Wäschefräherinnen, von 12—15 Mark für die Woche, zu hoch gegriffen ist. Der Gewerberat stellt auch eine Rechnung auf, was eine Arbeiterin für Wohnung und Nahrung in Berlin mindestens gebraucht. Bei den niedrigsten Ansätzen findet er ein Erfordernis von 8 Mark 40 Pf. wöchentlich, bloß für Schlafstelle und Hungerfüllung. Dazu kommen natürlich noch eine Menge von Kosten für alle anderen Lebensbedürfnisse, für Kleider, Schuhe, Wäsche, Seife, Licht und die unvermeidlichen Gelegenheitsausgaben. Infolge dessen kommt eine gewöhnliche Konfektionsarbeiterin mit dem oben angeführten Wochenlohn kaum über die Hälfte des notwendigen Bedarfs. Woher bezieht sie die andere Hälfte? Entweder von ihrer Familie oder aus einer zweiten Erwerbsquelle. Da nun besonders in Berlin ein sehr bedeutender Teil der Arbeiterinnen auf eigenen Füßen steht, so muß noch in weitem Umfang ein guter oder schlechter Erwerb neben der Näherei stattfinden. Es gibt auch tadellose Nebenerwerbe, z. B. Aufwartestellen, Vermietungen, Befestigungen, die namentlich von reiferen Frauenspersonen betrieben werden. Aber was macht das junge Volk, das nichts hat und nichts kann, aber desto grüßere Vergnügungssucht spürt? Es läßt sich auf „Verhältnisse“ ein, welche bedenklich an die Grenze der Prostitution streifen und vielfach in diesen Abgrund münden. Die Billigkeit der Berliner Arbeitslöhne kann nur daran liegen, daß sich hier mehr wie anderswo eine weibliche Arbeiterschaft häuft, welche Nebenerwerb zu finden weiß.

Die im Frieden und in der Unschuld eines wohlgeordneten Familienlebens aufwachsenden Damen freuen sich, wenn sie ihre Wäsche und ihre Konfektion so billig und doch schön einkaufen können. Sie merken nichts davon, daß die Nähfädchen mit Thränen benebt, daß die billigen Preise dem Hunger und der Unstimmigkeit zu danken sind.

Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat im Einverständnis mit den Herren Ministern des Innern und der Justiz durch Erlass vom 16. d. M. entschieden, daß die polizeilichen Schulversäumnisstrafen auch nach Erlass des Gesetzes vom 6. Mai 1886, betr. die Bestrafung der Schulversäumnisse, in die Schulkasse fließen. Nachdem der § 4 der Schulordnung von 15. Dezember 1845 durch obiges Gesetz aufgehoben ist, hat dem Antrage auf Fortsetzung von Geldstrafen für Schulversäumnisse eine fruchtbare Ermahnung nicht mehr vorzugehen. Der Königl. Kreisinspektor. gez. Treichel.“ Mithin tritt für den verlorenen April in keinem Falle Verwarnung ein, sondern sofortige Bestrafung.

\* Saalfeld, 11. Mai. Da die Regierung in einem Spezialfalle entschieden hat, daß im hiesigen Kreise bisher Schornsteinfeger-Wahlbezirke nicht bestanden haben, ist die Ausübung des Schornsteinfegergewerbes freigegeben worden. Um jedoch einen günstigen Erfolg für die Feuersicherheit zu erreichen, ist der Kreis in drei Revisionsbzirke eingeteilt, in denen drei Schornsteinfegermeister zu bestimmten Terminen sich von der erfolgten Reinigung der Schornsteine gegen Entgelt zu überzeugen haben. — Es ist nunmehr bestimmt Aussicht vorhanden, daß die längst geplante Viehversicherung ins Leben tritt. In der letzten Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins Pr. Mark sind für die zu errichtende Versicherung auf Gegenseitigkeit ca. 300 Stück Vieh gezeichnet worden.

### Vermischtes.

\*\* Victoria (Britisch Kolumbien), 9. Mai. Durch die Explosion schlagender Wetter sind in der Kohlenzeche Nanaimo 101 Weiße und 75 Chinesen umgekommen. Die Zechen brennen noch, allein man bewältigt allmählich das Feuer. Die meisten der verschütteten Weißen waren englische Ansiedler aus Cornwall, Yorkshire und Wales.

### Lotterie.

Bei der am 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der zweiten Klasse 176. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 122 525. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 152 450 187 539. 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 13 652. 11 Gewinne von 300 M. auf Nr. 18 821 21 921 43 687 86 424 89 678 90 788 114 790 140 826 157 399 169 547 170 228.

Bei der am 11. d. M. beendeten Ziehung fielen:

1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 60 877. 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 137 734. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 120 009. 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 88 499. 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 185 384. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 88 392 164 507. 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6641 13 201 30 849 44 734 55 424 98 751 113 197 123 551 127 553 139 992.

### Danziger Standesamt.

Vom 11. Mai.

Geburten: Schlossermeister Heinrich Albrecht, T. — Arb. Peter Engelberg, T. — Klempnermeister Alb. Thiele, S. — Schuhmachermeister Heinrich Berg, S. — Schreiber Johann Erdmann, S. — Königl. Amtsgerichtsrat Heinrich Kunkel, T. — Arb. Ferdinand Fleischer, T. — Bäckerges. Karl Marquardt, T. — Kaufmann Julius Sülzner, T. — Arb. Johann Kunkel, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Valentin Greif und Adelgunde Barginsti. — Königl. Steuerausleger Herm. Ferdinand Ludwig Dahlmann in Sobbowitz und Klara Ottilie Schulz hier.

Heiraten: Postsekretär Oskar Julius Johannes Kieker aus Berlin und Martha Maria Helene Elisabeth Räcke aus Langfuhr. — Kaufmann Adolf Jacob Böhm aus Pusig und Maria Magdalena Fries von hier. — Hausknecht Wiedard Slawinski und Hulda Pätzsch.

Todesfälle: S. d. Arb. Joseph Wittkowski, 7 M. — Arb. Hermann Otto Franz, 24 J. — T. d. Fleischerges. August Liep, totgeb. — Unehel.: 1 T.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 11. Mai.  
Weizen: Bezahlbar wurde für inländischen gutbunt 125/6 Pf. 167, hochbunt 130 Pf. 169, weiß 130/1 Pf. 170, Sommer-132/3 Pf. 166, für polnischen z. Tr. bunt etwas bezogen 127 Pf. 144, gutbunt 125/6 Pf. 148, 131 Pf. 151, glasig 129/30 Pf. 150 1/2, hochbunt 129/30 Pf. 151, 130 und 131/2 Pf. 152, hochbunt glasig 130 Pf. 153 M. per To. Regulierungspreis 150 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Roggen: Bezahlbar wurde inländischer 126 und 127/8 Pf. 113, 126 und 127 Pf. 112, polnischer z. Tr. 125 Pf. 91, 124 Pf. 90, russischer z. Tr. 123/4 Pf. 86 M. alles per 120 Pf. per To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 91, Transit 89 M.

Hafer inländischer erzielte 100 M. per Tonne.

Kiesaaten rot 21, 29 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus Ioko 39,25—39,50 M. bezahlt.

Berlin, den 11. Mai.

Weizen 163—185 M., Roggen 124—128 M., Kerse 106—190 M., Hafer 95—133 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Futterware 118—128 M., Spiritus v. 100 % Liter 41 bis 41,3 M.

Berliner Kursbericht vom 11. Mai.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4% Preußische konsolidierte Anleihe	106
3 1/2% Preußische Staatschuldscheine	99,90
3 1/2% Preußische Prämiens-Anleihe	154,00
4% Preußische Rentenbriebe	103,50
4% alte R	

Martha Völkner  
Paul Hubrich  
Verlobte.  
Rheda, den 12. Mai 1887.

Verlag von H.F. Boenig in Danzig.

**Kalvarienbuch**  
zum  
Gebrauch bei der Wallfahrt  
auf die  
Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.  
Neu geordnet und herausgegeben  
von  
Pfarrer A. Mühl,  
früherem Führer der Wallfahrt.  
Mit einem ausdrucksvoollen ergreifenden Bilde  
des kreuztragenden Heilandes.  
Mit bischöflicher Approbation.  
Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb  
Leder 1,50 M.

Ein Ladenmädchen, das im Materialgeschäft  
bewandert und der polnischen Sprache  
mächtig ist, im Fleischwarengeschäft erfahrene  
Ladenmädchen gesucht durch J. Dann Nachf.,  
Poggenfahse 58.

**Weiß- und Rothflee,**  
**Widen &c.**  
offerieren billigst  
**Wilczewski & Co.,**  
Danzig.

**Zur Beachtung!**  
Durch bedeutende Abschlüsse und billige Laden-  
miethe ist es mir möglich, den Preis der  
**Mano-Cigarre**  
von Mark 60 auf Mark 50 per Mille zu  
ermäßigen.  
**Carl Hoppenrath,**  
Poggenfahse 13.

**Gold und Silber**  
kaufst und nimmt in Zahlung zu höchsten  
Preisen  
**G. Seeger, Juwelier,**  
Goldschmiedegasse 22.

**Martin Heyne,**  
Goldschmiedegasse 23,  
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren  
für Herren, Damen und Kinder, von bestem  
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,  
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

**Danziger Stadt-Theater.**  
Freitag den 13. Mai. 12. Ensemble-Gastspiel.  
Vorletztes Gastspiel von Henriette Masson,  
fgl. Hoffschauspielerin von Dresden. Gastspiel  
von Hedwig Hahn und Robert Nihil. Preis-  
heit. Durch die Intendant. Preis:  
Luftspiel in 5 Acten von G. Heule.  
Hedwig . . . Henriette Masson.  
Baron Rottke Robert Nihil.  
Marie . . . Hedwig Hahn.

**Fr. Carl Schmidt, Danzig,**

empfiehlt in allen Breiten

**Leinen und Spiken zu Kirchenwäsche,**  
zu Alben, Humeralien, Altartüchern, Offertorientüchern, Corporalien, Pallien,  
Purificatorien, Chorhemden für Priester, Küster und Ministranten.

NB. Sämtliche Gegenstände sind auch fertiggestellt vorrätig.

**J. Landsberg,**

70, Langgasse 70,

empfiehlt sein für die Frühjahr- und Sommer-Saison auf's Reichhaltigste assortirte

**Schuhwaaren-Lager**

in eleganter Ausführung, neuesten Facons, zu billigen Preisen.  
Großes Lager von Stulpstiefeln und Einlegungs-Schuhen jeglicher Art.

**J. Landsberg,**  
70, Langgasse 70.

**Gebet- und Gesangbuch**

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

**H. F. Boenig.**

**F. W. Puttkammer,**

Tuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

**Gemusterte Buckskins und Kammgarnstoffe**

zu Überziehern, ganzen Anzügen, Jaquets, Bekleidern und Westen.  
Haltbare Buckskins zu Knabenanzügen. Weisse und coulante Piquewesten, gemusterte und coulante  
Wollwesten, leinene waschbare Anzugstoffe.

**Reichhaltigste Auswahl, billigste feste Preise.**

**Musterkarten zur Ansicht.**

Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristenschirme, Unterkleider, Cravatten.

**A u f r u f**

Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für  
die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt  
vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Ver-  
ehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsinschrift besteht. Das Holz dieses Monu-  
mentes ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel ver-  
zeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten  
Landesvaters, unseres greisen Heldenkaisers Wilhelm unseres Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten,  
hat der unterzeichnete Kriegerverein freudig den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses derselbst — damaligen Verhältnissen  
vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise  
wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allgnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Zoppoter Kriegervereins  
die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung  
vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mithörer und Kameraden die ergebenste Bitte zu  
richten, unser vaterländisches Werk durch rege Beteiligung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock  
zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Deutschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit ver-  
sandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen  
ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle betätigen, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind und  
gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft  
patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mithörer und Kameraden  
unseren patriotischen Gruß zu:

Zoppot, im März 1887.

**Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.**

**Bielefeldt,**

Prem.-Lient. der Reserve u. Bahnhofs-Vorstand in Oliva.

**Hotelbesitzer in Zoppot.**

**Rentier in Zoppot.**

**Golowski,**  
Lehrer in Zoppot.

Vorsitzender.

**Stellvertretender Vorsitzender.**

**Rendant des Vereins.**

**Schriftführer.**

**Burchardi,**

Rentier in Zoppot, Pr.-Lient. a. D.

**Hochbaum,**

Rentier in Zoppot.

**Solley,**

Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D.

**v. Münchow,**

Danzig/Zoppot.

**Dobberstein,**

Postmeister in Zoppot.

**Sammelstellen:**

In Danzig: In der Expedition des „Westpreußischen Volksblattes“, in der Expedition der „Danziger Zeitung“, in der Expedition der „Danziger  
Allgemeine Zeitung“, bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Oehlrich'sche Töchterschule), bei Herrn **Elstorff**, Heilige-  
geistgasse 109, bei Herrn Lieutenant der Landwehr **Staberow**, Poggenfahse 75, bei Herrn **Kuttenkeuler** (Zimmermann  
Nachflg.), Fischmarkt 20/21.

In Langfuhr: Bei Herrn Kaufmann **Wallner**.

In Oliva: Bei Frau Bahnhofsristoraurante **Hubrig**, bei Herrn Kaufmann **Fast**, bei Herrn Kaufmann **Kuhl**, bei Herrn **Feyerabend**

(Hotel Karlshof), bei Herrn **Korioth** (fath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Pelenken.

In Zoppot: Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff**, Seestraße, bei Herrn Vereinsrendant **G. Stelter**, Südstraße,  
bei Herrn **Doetlaff**, Seestraße.

NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in Oliva erbeten.

**Handschuhe**



jeden Genres.

**Cravatten**

stets Nouveautés.

Weltberühmte Marke „Dogskin.“

„Unzerstörbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.

Größtes Lager Chemiker Stoff-Handschuhe,

in Seide von 1,25 M., Halbseide von 70 g, Leinen von 50 g, Garu von 25 g an.

Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,

à 1,75, 2, 2,50 M.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe am Rathause. Gegründet 1848.

**Möbel-Offerte.**

Mein Lager

stylgerecht und dauerhaft gearbeiteter

Möbel-, Spiegel- und

Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,  
empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen  
bei streng reeller Bedienung.

**E. G. Olschewski,**

Langenmarkt 2.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**